

# «Abtauchen hat nicht funktioniert»

**Ivan Schurte coacht im Rahmen der Ausbildungsinitiative «100pro!» sowohl Berufsbildner als auch Auszubildende. Wirklich zufrieden ist er erst, wenn jeder Lehrling sein Fähigkeitszeugnis in den Händen hält.**

Mit Ivan Schurte sprach Beatrice Bodack

**Herr Schurte, Sie setzen sich seit vielen Jahren für den Auf- und Ausbau der Berufsbildung ein. Wie haben Sie Ihre eigene Lehrzeit Anfang der 90er-Jahre erlebt?**

**Ivan Schurte:** Ich hatte eine super Lehrzeit. Allerdings war ich kein einfacher Lernender. Ich brauchte sehr viel Hilfe, hatte noch so manche Flausen im Kopf und kann nur von Glück sagen, dass ich so einen tollen Betreuer hatte. Ich denke, dass viele Ideen, die heute hier umgesetzt werden, dort ihren Ursprung hatten.

**Was heisst das genau?**

Ich war früher eher faul und wollte in meiner Freizeit nicht die Nase in die Bücher stecken. Heute bieten wir hier eine Hausaufgabenhilfe an, die im Übrigen sehr gut angenommen wird. In meiner Berufsschule, der GBS in St. Gallen, war autonomes Lernen gefragt. Damit hatte ich damals grosse Probleme. Aber dank der Hilfe meines Lehrmeisters und der Unterstützung des Lehrbetriebs im Hintergrund hat sich der Knoten irgendwann gelöst.

**Haben Sie jemals daran gedacht, Ihre Lehre zum Chemielaboranten abzubrechen?**

Nach zwei Jahren wollte ich am liebsten alles hinschmeissen. Ich weiss noch wie ich damals in der Badewanne lag, als ich diese Entscheidung meiner Mutter mitteilte. Anschliessend bin ich erst einmal auf Tauchstation gegangen. Natürlich konnte ich die Luft nicht ewig anhalten. Nachdem ich wieder aufgetaucht war, sagte meine Mutter nur: «Vergiss es, Bub!» und verliess das Badezimmer. Mein Vater hat ähnlich reagiert und von mir verlangt, dass ich mich der Herausforderung stelle.

**Und was ist hängen geblieben?**

Da habe ich das erste Mal kapiert: Was man anfängt, das führt man auch zu Ende. Abtauchen hat nicht funktioniert. Im Nachhinein habe ich schon oft gespürt, wie sehr mir diese andere Einstellung geholfen hat. Ich bin bei Ivoclar schleichend immer mehr in die Berufsbildung hineingerutscht und habe 2000 die gesamte Berufsbildung übernommen. Auch dort galt: Entweder ich mache das richtig oder gar nicht.

**Wie viele Lehrlingen waren das?**

Angefangen haben wir mit neun Lernenden. Als ich 2009 bei Ivoclar aufgehört habe, waren es 25. Auch die Zahl der Lehrberufe haben wir verdoppelt. Zusammen mit Irene Ritter konnte ich die Abteilung für Berufsbildung ganz neu aufstellen.

## ZUR PERSON

Ivan Schurte (Jg. 1972) ist Initiator und Bereichsleiter der Initiative «100pro!» bei der Wirtschaftskammer Liechtenstein. Nach einer Lehre zum Chemiker arbeitete er als solcher fast 20 Jahre beim Zahntechnikunternehmen Ivoclar Vivadent in Schaan. 1997 wurde er dort Lehrlingsausbilder und übernahm im Jahr 2000 schliesslich als Abteilungsleiter die gesamte Berufsbildung. 2009 wechselte er zur Wirtschaftskammer. Im vergangenen März hat er den «Verein Lehrbetriebsverbände Schweiz und Liechtenstein» (VLSL) gegründet und dessen Präsidentschaft übernommen. Ivan Schurte ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit seiner Familie in Eschen.

**2009 dann der Wechsel zur Liechtensteiner Wirtschaftskammer und der Ausbildungsoffensive «100pro!». Was haben Sie als Erstes angepackt?**

Wir wollten zunächst einmal eine Verbundausbildung etablieren. Die gab es damals in Liechtenstein und der Ostschweiz noch nicht. An dieser Ausbildung können sich mehrere Lehrbetriebe beteiligen. Ausserdem wollten wir das Image der Berufe im Gewerbe verbessern.

**Was genau verbirgt sich hinter dem Begriff Verbundausbildung?**

Im Normalfall sind die Lernenden bei einem Lehrbetrieb angestellt. In unserem Fall sind sie das aber bei der Wirtschaftskammer Liechtenstein. Momentan haben wir zum Beispiel einen Zimmermann, einen Gipser, verschiedene Kaufleute und einen Informatiker in Ausbildung. Das heisst: Ich bin für sie verantwortlich, führe die Elterngespräche, besuche die Schulen und regele den finanziellen Teil.

**Sie suchen auch die Lehrbetriebe aus?**

Richtig. Ich mache auch die Verträge mit den Unternehmen, wie zum Beispiel zwei Zimmereien, und erstelle für diese ein Ausbildungskonzept. Dabei schaue ich, wann die Lernenden am besten den Ausbildungsbetrieb wechseln können. Denn bei uns steht der Auszubildende im Mittelpunkt. Er hat die Möglichkeit, in seiner Lehrzeit mindestens zwei Lehrbetriebe näher kennenzulernen.

«Meine grosse Leidenschaft heisst Las Vegas»

**Was ist das übergreifende Ziel der Initiative?**

Wir wollen die Berufsbildung am Standort Liechtenstein fördern und somit dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Alle Lehrbetriebe – ob klein oder gross – haben bei uns die Möglichkeit, Dienstleistungen an uns auszugliedern. Wir arbeiten dabei sehr eng mit dem Amt für Berufsbildung und Berufsberatung zusammen. Wir bieten allerdings nichts an, was Staatsauftrag ist.

**Zum Beispiel?**

Wir helfen beim Erstellen von Lehrverträgen. Überprüfen können wir sie nicht. Wir können auch den Rekrutierungsprozess von Lernenden wie ein Personalbüro übernehmen. Bei uns können Lernende zudem Telefonkurse besuchen. Die sind gerade bei Industriebetrieben heiss begehrt. Ausserdem verstehen wir uns als Schaltstelle und Coach für Lehrmeister und Lernende.

**Können Sie da ein Beispiel geben?**

Gestern war ich bei einem Zimmermann, der mit seinem Latein am Ende war. Obwohl er seinem Lernenden schon mehrfach gesagt hatte, wie er etwas machen soll, kam das einfach nicht an. Ich habe mir also zuerst seine Version angehört und anschliessend die des Lernenden. Wir haben eine Lösung gefunden: Der Lehrmeister lässt seinen Schützling nun den Auftrag noch einmal kurz repetieren und gegebenenfalls aufschreiben. Jetzt läuft es wieder wie am Schnürchen. Vielfach sind es so kleine Knöpfe, an denen man drehen muss.

**Wie viele Lehrlinge werden auf diese Art von Ihnen zurzeit betreut?**

Wir coachen aktuell 13 Lernende in unterschiedlichen Firmen. Wir coachen aber auch Berufsbildner. Wenn Bedarf besteht, erstellen wir sogar ganze Ausbildungskonzepte für Grossbetriebe.

**Die Ausbildungsoffensive «100pro!» gibt es nun seit zwei Jahren. Wie bekannt sind Sie inzwischen im Ländle?**



«Ich hatte eine super Lehrzeit. Allerdings war ich kein einfacher Lernender»: Ivan Schurte, Initiator der Initiative «100pro!».

Bilder Daniel Ospelt

Ich habe vor zwei Jahren hier als Einzelkämpfer angefangen. Inzwischen habe ich eine Vollzeit-Mitarbeiterin, die sich fast ausschliesslich um die Verbundausbildung unserer Lernenden kümmert. Ausserdem arbeiten zwölf Freelancer Teilzeit für mich. Das hat sich sehr gut entwickelt. Es kommt mitunter vor, dass sich Firmen direkt an uns wenden. Vielfach muss ich aber auch neue Kunden akquirieren und Klinken putzen gehen. Ich lege viel Wert auf Kundenpflege und mache unsere Angebote fast täglich neuen Firmen bekannt. Nicht selten komme ich dann mit ganz anderen Wünschen und Ideen wieder ins Büro zurück.

**Was ist Ihr Traum auf lange Sicht?**

Mittel- bis langfristig gesehen möchten wir zu einem der grösseren Lehrbetriebe in Liechtenstein gehören. Mein Traum wäre, wenn unser Name zum Qualitätssiegel mit nahezu 100 prozentiger Abschlussquote werden würde. Dafür brauchen wir ein ausgefeiltes Förderkonzept, das sowohl starke Lernende als auch die Schwächeren mitnimmt.

**Was fasziniert Sie an der Arbeit mit Auszubildenden?**

Ich weiss morgens nicht, was mich im Laufe des Tages erwartet. Die Arbeit mit Jugendlichen ist eine grosse Herausforderung. Nicht jeder Tag ist eine Erfolgsgeschichte. Vor geraumer Zeit habe ich einen straffällig gewordenen Jugendlichen im offenen Vollzug in seiner Lehre begleitet. Das hat leider nicht funktioniert, denn er hat seine Lehre wieder abgebrochen und sitzt heute erneut im Gefängnis in Vaduz. Das finde ich richtig schade.

**Fiebern Sie mit Ihren Schützlingen immer so mit?**

Das ist eben nicht irgendein Job für mich. Ich trage in meinem Beruf für den weiteren Werdegang der Jugendlichen eine grosse Verantwortung. Ein Auszubildender beispielsweise war in Mathe immer sehr schlecht und trotzdem ein intelligenter Bursche. Wir haben seine Lerntechniken analysiert, mit ihm geübt und einfach alles getan, was wir konnten. Bis wir feststellten: Der kann seinen Taschenrechner nicht richtig bedienen. Der erwischt mit seinen Maurerhänden beim Drücken der Tasten oft die falschen Zahlen. Als wir das endlich herausgefunden hatten, fiel mir ein Stein vom Herzen.

**Als was für einen Menschen würden Sie sich sonst beschreiben?**

Ich hatte im Dezember letzten Jahres einen gesundheitlichen Rückschlag. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich sicherlich ein Workaholic. Danach habe ich meine Prioritäten neu gesetzt. In diesen Sommerferien zum Beispiel hatte ich das erste Mal kein Natel dabei und konnte nicht dauernd meine Mails checken. Ich würde mich jedoch als Analytiker und Perfektionisten bezeichnen. Gleichzeitig geniesse ich die freie Zeit mit der Familie, aber die will organisiert sein.

**Bleibt denn neben Job und Familie noch Zeit für ein Hobby?**

Ich habe eine grosse Leidenschaft – und die heisst Las Vegas. Dort gibt es keine Struktur. Ich fliege alle zwei Jahre rüber und geniesse dort die Freiheit. Ich kann tun und lassen was und wann ich will. Ich kann einfach liegenbleiben oder jeden Tag etwas anderes erleben. Konzerte, Shows, Museen, durch den Grand Canyon spazieren gehen, die Schottischen Highland Games mit Baumstammwerfern besuchen oder einem Spitzenkoch über die Schulter schauen.

**Apropos kochen: Wer ist bei Ihnen denn fürs Kochen zuständig?**

Ich koche am Wochenende sehr gerne für die Familie. Letztes Wochenende gab es zum Beispiel ein frisches Steinpilz-Risotto. Grillieren in allen möglichen Formen mag ich auch sehr gerne.